

Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel seit 1881

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **13 (1897)**

Heft 28

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-578996>

Nutzungsbedingungen

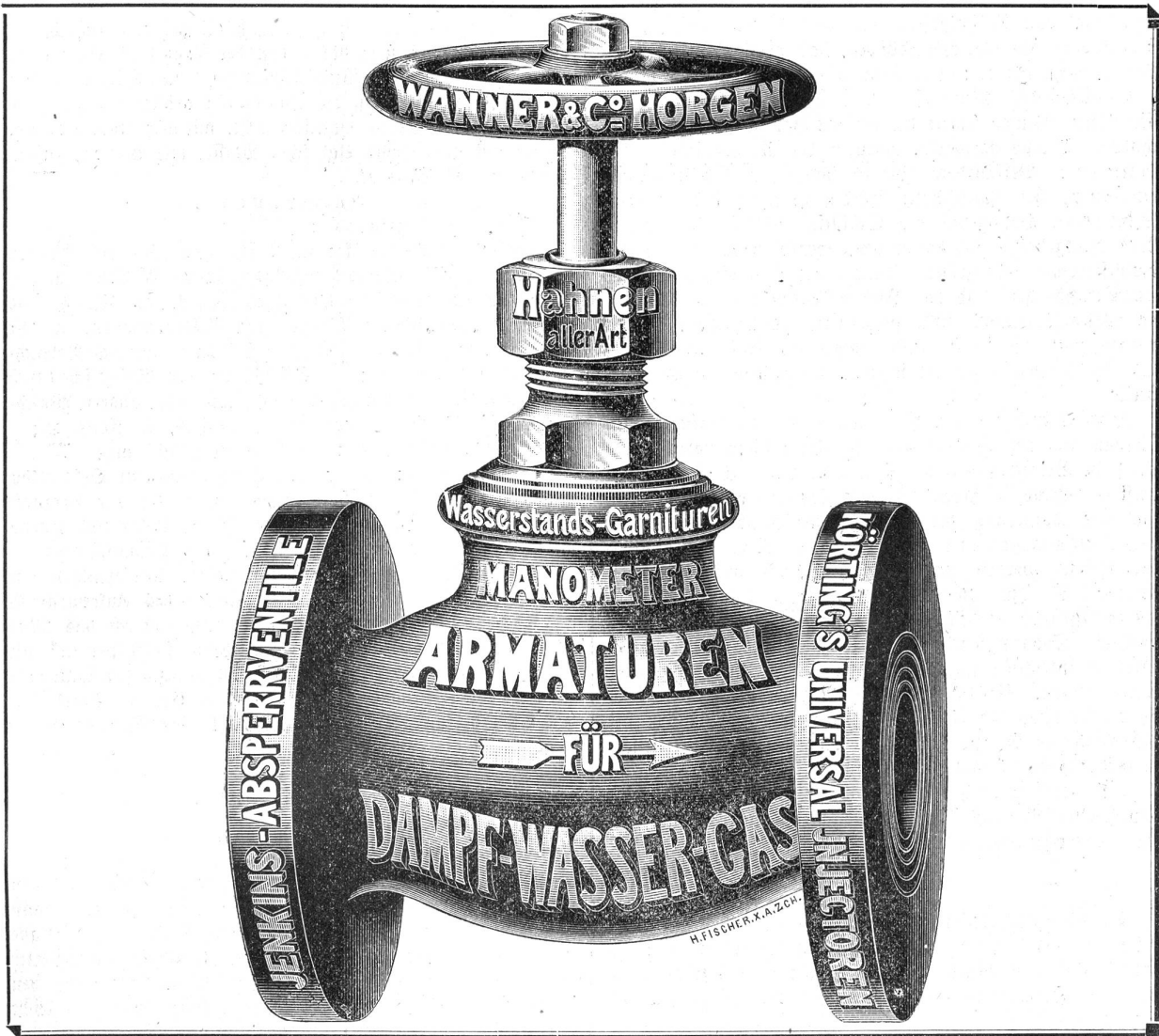
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



An der Generalversammlung des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins in Basel wurde Winterthur als nächsten Versammlungsort gewählt und Stadtbaumeister Geiser in Zürich als Präsident, sowie die Professoren Ritter und Gerlich als Mitglieder des Centralvorstandes einmütig bestätigt. Regierungsrat Reese in Basel referierte über

Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel seit 1881.

Der Redner gab natürlich keine bloße Aufzählung der seither geschaffenen Bauten, sondern es war ein lebendiges Gesamtbild über die Bauhätigkeit Basels in den letzten 16 Jahren. Zur Entwicklung einer regen Bauhätigkeit müssen natürlich alle Vorarbeiten aufs Sorgfältigste vorbereitet werden, wozu nicht am wenigsten die notwendigen gesetzgeberischen Erlasse gehören. Das ganze Bauwesen Basels steht unter dem Vorsteher des Baudepartements, und wenn auch früher einmal davon die Rede war, den Hoch- und den Tiefbau in besondere Verwaltung zu geben, so ist man doch hievon abgekommen und es bleibt beim Alten, so weit die Kraft eines Mannes zur Bewältigung der ganzen Aufgabe ausreicht.

Unter den gesetzgeberischen Erlassen hob der Referent hauptsächlich hervor die Organisation des Baudepartements, das Hochbautengesetz, das Wohnungsgesetz, die Anlage und Korrektur von Straßen, die Zonen-Expropriation und die Impropriation, wobei jeweilen in kurzen Zügen die haupt-

sächlichsten Bestimmungen der Gesetze und Gesetzentwürfe markiert wurden.

Was die Bauhätigkeit selbst anbelangt, so besprach der Redner zunächst die Leistungen im Hochbau. Dabei gedachte er vorerst der Restauration des größten Bauwerkes Basels, des Münsters, und leitete dann über zu den Arbeiten in der St. Theoborskirche, in der Predigerkirche etc. Ein neues Bauwerk ist die Marthäuserkirche, und eine Pauluskirche steht in Aussicht. Die Martenkirche dient dem römisch-katholischen Gottesdienst, und die Synagoge hat eine erhebliche Vergrößerung erfahren. Auch der Bau neuer Schulhäuser wurde nicht vernachlässigt; sodann ist zu erwähnen die Errichtung der Kleinbasler Turnhalle. Zur körperlichen Ausbildung und Kräftigung der Jugend gehören auch die neu angelegten Spielplätze. Vom Staate übernommen wurde die Frauenerwerbschule; dem gewerblichen Unterricht dient die Gewerbeschule am Petersgraben. Die Barfüßerkirche erfuhr eine völlige Umgestaltung und ist jetzt zum „Historischen Museum“ geworden.

Weiter besprach Hr. Regierungsrat Reese die Neubauten und Erweiterungen der öffentlichen Bibliothek, des Museums, der Pathologischen Anstalt, des Bestattungs-, der Irrenanstalt, des Frauenspitals, des Hilfsspitals etc. In Kleinbasel ist ein neuer Friedhof angelegt worden, der Horburggottesacker. Nicht außer Acht gelassen wurden natürlich auch die Marktplatz-Erweiterung, der Umbau des Rathauses, der Bau eines Verwaltungsgebäudes, die Erweiterung des Lohnhofes, die

Erbauung von Polizeiposten mit Feuerwehrmagazinen, die Erweiterung des Gerichtsgebäudes, das neue Santhaus, der Schlachtviehmarkt etc.; die Bahnhofsbauten sind noch immer in der Schweben. Mit dieser Ausdehnung und Häufung der öffentlichen Bauten schritt die private Bauhätigkeit in gleich schnellem Tempo vorwärts, worüber der Redner interessante Daten gab. Verschiedene Zünfte haben es sich angelegen sein lassen, ihre Zunft Häuser würdig zu restaurieren, so die Weinleuten-, Hausgenossen-, Schlüssel- und Reblentenzunft. Neue Bantgebäude sind entstanden, ebenso weitere industrielle Etablissements. An größern Denkmälern sind hinzugekommen das Straßburger- und das Jselin-Denkmal; ein Hebel- und ein Wettstein-Denkmal sind projektiert. Verschiedene kleinere Bauten, die aber nichtsdestoweniger für Basel eine Zierde und ein Bedürfnis geworden sind, übergehen wir an dieser Stelle.

Hierauf kam der Hr. Vortragende auf die Anlagen, den Tiefbau und den Wasserbau zu sprechen; hiezu boten genug Stoff zu Betrachtungen die Korrekturen der Wiese und des Büsfigs. Hand in Hand mit der letztern ging und geht noch die Sanierung der Zustände im Innern der Stadt, die Kanalisationsarbeiten und dergleichen. Neue Bädanstalten sind erstellt worden und es sollen noch weitere errichtet werden. Der Zunahme der Bevölkerung entsprechend hat das Straßennetz der Stadt eine außerordentliche Ausdehnung erfahren. Sodann wurde auch des Gas- und Wasserwerkes, dieses so lukrativen städtischen Unternehmens, in gebührender Weise gedacht. Endlich zeigte Hr. Regierungsrat Reese noch die Verwendung der elektrischen Kraft, wie sie bis jetzt bei uns durch die Straßenbahnen zu Tage tritt; die elektrische Beleuchtung der Stadt soll nachfolgen.

Von dem beinahe 1 $\frac{1}{4}$ Stunden dauernden, fließend gesprochenen Vortrag können wir hier natürlich nur eine dürftige Skizzierung geben.

Opalin.

Die Spiegelglasfabrik von St. Gobain, das größte Etablissement dieser Art in der Welt, hat soeben einen neuen Artikel auf den Markt gebracht, welcher in ärztlichen, in Bau- und Hotelreisen großes und berechtigtes Aufsehen hervorruft.

Opalin ist eine glasartige, absolut metallfreie und säurebeständige Masse, graublau, opalfarbig, ungefähr wie frisches Kunstseid. Es wird gewalzt und dadurch zu großen Platten verarbeitet, die eine Fläche von 8 bis 10 Quadratmeter erreichen, in der Stärke von 10 bis 30 mm.

Im Bauwesen gestattet es fugenlos große Flächen mit einer einzigen Platte zu verkleiden. Vor dem Marmor hat es, neben seiner unvergleichlichen Härte, den immensen Vorteil, daß es säurebeständig ist und keine Flecken bekommt.

Das Opalin kann bearbeitet werden wie Spiegelglas. Es kann wie die Fayence und das Porzellan mit eingebraunten, unzerstörbaren Farben dekoriert werden.

Seine Dicke ist gewöhnlich 10 bis 12 mm; es kann jedoch bis auf 30 mm stark geliefert werden. Die Platten haben eine glatte und eine rauhe Fläche, letztere, um das Festhalten am Mörtel zu erleichtern.

Für Zwischenwände kann es auf beiden Seiten glatt gemacht und geschliffen werden.

Die Verwendung des Opalins ist mannigfaltig.

Es ist bestimmt, für Wanddekoration Platten aus Porzellan und Fayence zu ersetzen, welche doch nur in kleinen Dimensionen erstellt werden können. Es wird in Platten bis 220 × 400 cm (8,8 m²) und mehr hergestellt. Es kann farbig und mit Gold dekoriert werden, was seine Verwendung für unzählige dekorative Zwecke gestattet.

Platten bis zu $\frac{1}{2}$ m² Oberfläche werden einfach in Cement verlegt, immerhin mit allen nötigen Vorsichtsmaßregeln. Größere Platten werden am besten vermittelt Agraßen oder Keisten aus Metall oder Holz befestigt. Damit die

Tafeln von Bewegungen der Wand (Stegen etc.) nicht leiden, werden um den äußern Rand (an der Kante) Streifen eines etwas elastischen, nachgebenden Materials, wie Holz oder Blei, gelegt. Sedenfalls muß die Opalintafel größerer Dimension, wenn sie in die Wand eingelassen ist, mit dem untern Rande immer auf einer etwas elastischen Masse, wie Blei etc., ruhen, genau wie Spiegelglas.

Anwendung.

Opalin wird verwendet:

für hygienische Zwecke: für Tische und Wandbekleidungen in Spitälern, Operationssälen, Badezimmer, W.C. Kabinetten, dann für dekorative und hygienische Zwecke für Fleisch- und andere Verkaufsläden, Theater und Restaurationen, wo sie durch ihre Eigenschaft, Licht zu reflektieren, zugleich Beleuchtungsmaterial ersparen; als Tischblätter für Waschtische (auch ausgeschnitten zur Aufnahme von Kipp- und andern Waschbecken), für Toiletten, Kommoden, Buffets, Dressoirs etc.;

für elektrische Zwecke: für Verteilungstableaux;

für Dekoration: da Opalin sich vorzüglich zur Dekoration mit Emailfarben zum Einbrennen eignet, hat der Architekt und der Künstler weiten Spielraum für die Dekoration irgend welcher Lokalitäten in Hotels, Cafés und Privathäusern.

Die Preise stellen sich natürlich höher als diejenigen von Fayenceplatten, dagegen fallen die Kosten des Aufcements und Schleifens der einzelnen Platten weg und ist das Material unbedingthaltbar. Der Preis steigt per m² mit Zunahme der Größe der einzelnen Tafeln und der Dicke derselben. Die Firma Passavant-Jselin u. Co. in Basel hat den Alleinverkauf für das Opalin für die Schweiz übernommen.

Armierter Beton.

Um den Betonkörpern erhöhte Zugfestigkeit zu geben, bedient man sich bekanntlich verschiedener Systeme; das älteste derselben (Monier) ist bereits außer den gebräuchlichen Patentschutz gestellt, kann also ohne weiteres von jedermann angewendet werden. Dann das System Wagner, Hennebique und andere verfolgen den gleichen Zweck in modifizierter Weise und kommen immer mehr zur Anwendung. An den ausgeführten Objekten dieser Systeme kann man sich leicht davon überzeugen, wie auffallend große Reduktionen der sonst nach der gewöhnlichen Betonierungsart hergestellten Massen möglich sind.

Auffallend ist es aber auch, daß im Bauwesen, im allgemeinen derartigen Fortschritten, Passivität entgegengebracht wird, ja daß manche die gebotenen Vorteile, selbst wenn sie amtlich und in statischen Nachweisen gewährleistet sind, einfach bezweifeln. Anstatt daß diese Herren Techniker sich durch kleine Proben, die ja schließlich ohne wesentliche Kosten an jedem Neu- oder Umbau vorgenommen werden können, von den Thatsachen überzeugen, ehe sie urteilen, wissen sie bloß Kritik zu üben. Die Thatsachen lassen sich aber nicht aus der Welt schaffen und die Zukunft wird es lehren, daß auch diese Kritiker mit den Neuerungen der Zeit rechnen müssen, wollen sie nicht dem Rückschritt verfallen. Betonkörper werden, weil sie nach diesen Systemen ganz bedeutend schwächer in den Dimensionen ausgeführt werden können, immer mehr Verbreitung finden und das besonders in der Baumaterialienfabrikation. Letztere wird sich nach und nach auf den Plätzen der Bauunternehmer überall selbst einbürgern, denn es steht fest, daß dieser Zweig einen Nebenerwerb von Bedeutung präsentiert.

(Argus.)

Bericht über neue Patente.

Mitgeteilt durch das Intern. Patentbureau von Heimann u. Co. Oepeln. (Auskünfte und Rat in Patentfachen erhalten die geschätzten Abonnenten dieses Blattes gratis.)

Eine Druckvorrichtung für Walzen an Sägegattern ist dem Hrn. J. Hayn in Stettin unter Nr. 92,822 patentiert